

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE
VON BADEN-WÜRTTEMBERG



4|2019

Einzelverkaufspreis 7,50 €

Katastrophen

Unglücksgeschichten
aus dem Südwesten

Momente
kennenlernen:
kostenloses
Probeexemplar
unter
[www.staatsanzeiger.de/
shop](http://www.staatsanzeiger.de/shop)



ABGESICHERT – Warum Unfälle
gesetzlich versichert sind



SÄUREFREI – Was der Fotobestand
Franz Lazi alles bietet



MUSEUMSLAND – Wie Heimat-
stuben zukunftsfähig werden

Wie Heimatstuben zukunftsfähig werden

Die Rubrik **Museumsland** berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über die neue Ausrichtung der Csávolyer Heimatstube in Waiblingen.

Der mittelalterliche Beinsteiner Turm ist ein weithin sichtbares Wahrzeichen am Rande der Waiblinger Altstadt. Seit 1980 war hier eine der sogenannten ostdeutschen Heimatstuben untergebracht. Als Heimatstuben gelten im Museumsjargon Sammlungen aus den ehemals deutschen Reichs- und Siedlungsgebieten im östlichen Europa. Sie dienten den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen als Erinnerungs- und Veranstaltungsorte.

Nach umfangreicher Sanierung wurde das Museum Beinsteiner Tor im Mai 2019 mit der rundum erneuerten Csávolyer

Heimatstube wiedereröffnet. In einer erfrischenden Präsentation widmet sich die Stadt Waiblingen einem Kapitel ihrer Geschichte, das durch die Zuwanderung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt ist. „Viele Städte stehen vor der Frage, wie sie mit ihren Heimatstuben umgehen sollen“, sagt Museumsleiterin Tanja Wolf. Nachdem sich der Trägerverein vor wenigen Jahren aufgelöst hatte und niemand mehr da war, der das Museum betreuen konnte, stand die Frage im Raum, ob man die Sammlung einmotten oder gar abgeben sollte. „Das wollten wir nicht, denn es

ist ja auch unsere Geschichte. 1950 war jeder vierte Waiblinger Einwohner Heimatvertriebener“, betont Tanja Wolf. Und viele von ihnen kamen aus Csávolly.

Das Dorf Csávolly liegt in Südungarn nahe der Donau. Ab dem Jahr 1729 kamen die ersten deutschen Siedler hierher. Nachdem die Türkenkriege die osmanische Besetzung Ungarns beendet hatten, warben die Habsburger sowie private Grundherren Kolonisten an, um die wiedereroberten Gebiete mit Bauern und Handwerkern zu besiedeln. Von den Ungarn wurden diese Deutschen unge-

achtet ihrer Herkunft ausnahmslos Schwaben genannt. 1946 mussten sie ihre Heimat zwangsweise verlassen, viele der Vertriebenen kamen nach Waiblingen. Die Stadt übernahm 1973 die Patenschaft über die Ungarndeutschen und nahm Beziehungen zur Gemeinde Csávolly auf, die bis heute durch gegenseitige Besuche gepflegt werden. Um sich an die verlorene Heimat zu erinnern, trugen die Schwaben aus Csávolly noch in kommunistischer Zeit und teils unter abenteuerlichen Umständen volkskundliche Gegenstände zusammen: Dokumente und Fotografien, Handwerksgerät und historisches Wohnungsinventar, typische Kleidung wurde zum Teil nachgeschneidert. Umgeben von dieser Sammlung trafen sich die Csávolyer im Beinsteiner Turm, bis sich der Verein wegen Überalterung 2014 auflöste.

Was für die Csávolyer gelebte Erinnerung war, stellte sich für außenstehende Besucher als kurioses Sammelsurium dar. Ein typisches Phänomen, gelten doch Heimatstuben eher als rückwärtsgewandte Fremdkörper aus der Zeit des Kalten Krieges. Einer Auflistung aus dem Jahr 2012 zufolge gab es damals bundesweit noch etwa 600 Heimatstuben aus den deutschen Vertreibungsgebieten in Ostpreußen, Schlesien oder Ungarn.

Was hat Waiblingen aus seiner Heimatstube gemacht? Das Konzept sah vor, die für Außenstehende meist nicht nachvollziehbaren Zusammenhänge zu erschließen und zu kommentieren. Dafür hat Tanja Wolf etliche Objekte aus der Präsentation herausgenommen. Konzentration auf das Wesentliche war neben dem Ordnen und Einordnen eine Leitlinie der neuen Ausstellung. Dabei sollten Atmosphäre und Charme der Heimatstube beibehalten werden. Grellorangene Tafeln mit kurzen Informationen zum Hintergrund leiten durch die fünf Stockwerke. Auf dunkelblauen Sockeln und Wandelementen sind die Objekte sorgfältig sortiert. Beides steht im Kontrast zum gemütlichen Stubenprinzip mit Trachten und Schablonenmalerei an der Wand, nach dem die Csávolyer Landsleute ihre Zimmer eingerichtet hatten. Gerade dieser Gegensatz macht den Reiz des neuen Museums aus. Wie verblichene Privatfotos und schlechte Kopien trotzdem einen spannenden Einblick in die Geschichte des ungarndeutschen Dorfes vermitteln, zeigt eine große Fotowand.

Die Stauferstadt im Remstal setzt mit ihrer erneuerten Csávolyer Heimatstube ein Zeichen, das für andere Kommunen beispielhaft ist. Denn meist werden die pittoresken Stuben der deutschen Heimatvertriebenen nach Auflösung der Trägervereine und dem Ableben der Erlebnisgeneration als ein Erbe empfunden, das man am liebsten ausschlagen würde. Dabei gehört die Zuwanderung und Integration der Heimatvertriebenen zur jüngeren Geschichte aller Gemeinden in Baden-Württemberg. Für die Verjüngungskur hatte die Stadt Waiblingen ein Gestaltungsbüro beauftragt, das die Konzeption von Museumsleiterin Tanja Wolf umgesetzt hat. Mit einem Budget von knapp 100.000 Euro ist es der Stadt gelungen, einen neuen Blick auf die Zuwanderung nach 1945 zu richten.

Christian Glass ist Direktor des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm.

NEUES AUS DER MUSEUMSSZENE BADEN-WÜRTTEMBERGS

Unterstützung für Kulturschaffende im ländlichen Raum

Ein neues Pilotprojekt „Regionalmanager/innen Kultur“ soll die Kultur im ländlichen Raum stärken und Ehrenamtliche entlasten. Bis zu sechs Regionen können vorerst an dem Projekt teilnehmen, welches das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg gemeinsam mit der Kulturstiftung des Bundes und der Lernenden Kulturregion Schwäbische Alb auf den Weg gebracht hat. Gemeinsam mit den Landkreisen entwickelte die Landesregierung das Profil „Regionalmanager/in“: Die neuen Ansprechpartner in den regionalen Verwaltungen werden Kulturakteure vor Ort beraten, Ehrenamtliche unterstützen und die Kulturpolitik weiterentwickeln, etwa indem sie Fördermittel von Bund und EU einwerben. Die Bewerbungsfrist für interessierte Landkreise und kommunale Verbände endete im Oktober 2019.

www.lernende-kulturregion.de

Lotto-Museumspreis 2019 geht nach Offenburg

Der Lotto-Museumspreis Baden-Württemberg 2019 in Höhe von 20.000 Euro geht an das Museum im Ritterhaus in Offenburg. Damit konnte sich das städtische Museum gegen mehr als 40 Konkurrenten aus dem Südwesten behaupten. Die Jury begründet ihre Entscheidung damit, dass es dem Museum gelingt, seine historische Sammlung im Kontext aktueller Fragen und neuer Forschungsergebnisse zu präsentieren. Das historische Museum erfindet seine Dauerausstellung immer wieder neu und trägt Bewährtes in die Zukunft. Ergebnis der Bemühungen sind ein überregionaler Ruf und ein hoher Anteil an jungen Besuchern. Bereits zum fünften Mal vergibt die Staatliche Toto-Lotto GmbH in Kooperation mit dem Museumsverband Baden-Württemberg diesen mit 20.000 Euro dotierten Preis. Einmal jährlich werden Beispiele für gelungene Ausstellungskonzepte, Neuinszenierungen, Kooperationen oder museumspädagogische Angebote ausgezeichnet. Den Extra-Preis in Höhe von 5.000 Euro, der gesondert für besondere Leistungen in einem außergewöhnlichen Bereich vergeben wird, erhielt dieses Jahr das personengeschichtliche Tobias Mayer Museum in Marbach. Das Museum setzt den Wissenschaftler erfolgreich in Szene und vermittelt dessen Leistungen in einem breiten Publikum.



Blick in das neue Waiblinger Museum Beinsteiner Tor – Csávolyer Heimatstuben mit reduzierter Objektauswahl.